

Buchbesprechung

Günther Binding, Das Dachwerk auf Kirchen im deutschen Sprachraum vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, Deutscher Kunstverlag München 1991.

Das Kirchendach, womit man gewöhnlich nur die Dachdeckung oder die Dachhaut meint, gehört so selbstverständlich zum Bau, daß man sich kaum Gedanken darüber macht, wie es getragen und gehalten wird. Kein Wunder: Schwer zugänglich, also meist unsichtbar für den Kirchenbesucher, ruht das Dachwerk in sich über der Decke und den Gewölben. Unverzichtbar, dennoch unbeachtet durch die Jahrhunderte wird es außer zur Entstehungszeit nur noch interessant, wenn Schäden auftreten. Oder wenn es abgebrannt war, wie Fotos von Kriegsgreueln dokumentieren.

Dabei haben alte Dachwerke etwas ungemein faszinierendes an sich. Für den Laien ist es stets ein besonderes Erlebnis, wenn er ein Kirchendach von innen betrachten darf. Auch für den Fachmann, den Bauhistoriker oder Dachwerkspezialisten hält der Aufstieg in ein unbekanntes Dachgeschoß stets Überraschungen bereit, direkte durch Besonderheiten der Konstruktion und indirekte durch Einsichten in die Baugeschichte.

Natürlich hat die Konstruktion vieler Kirchendächer das zeichnend-messende und beschreibende Interesse der Fachleute, neuerdings der Gefügeforscher gefunden. Aber eine zusammenfassende aktuelle Darstellung gab es bisher nicht. Man war da immer noch auf das in seiner Art stupend-materialreiche Werk von Friedrich Ostendorf angewiesen „Die Geschichte des Dachwerks“ 1908, seit 1982 durch Reprint wieder zugänglicher.

Nun hat sich dem mühsamen Unterfangen eines neuen Überblicks Günther Binding unterzogen, indem er zahlreiche Spezialarbeiten, Monographien, Inventare und noch unpubliziertes Material zusammenstellt, auswertet und systematisch aufbereitet. Möglich und sinnvoll geworden ist das Unternehmen durch eine Fülle erst in den beiden letzten Jahrzehnten dendrochronologisch gesicherter Dachwerke. Im Südwesten sind diese Arbeiten besonders gefördert worden durch Burghard Lohrum/Ettenheimmünster und die theoretischen Grundlagen des leider 1994 verstorbenen Bernd Becker, Forstbo-

tanisches Institut der Universität Stuttgart-Hohenheim. Vorweg kann gesagt werden, daß ohne diese präzisen Holzdatierungen und die gefügekundlichen Detailbeobachtungen das neue Buch in vielen Abschnitten nicht sinnvoll zu schreiben gewesen wäre.

Für Baden-Württemberg ist die Arbeit deshalb besonders wertvoll, weil über 30 Dachwerke des Landes angeführt und kurz charakterisiert werden. Darunter sind so frühe und sicher datierte des 12. und 13. Jahrhunderts wie Sindelfingen (1132), Reichenau-Niederzell (1134), Billigheim bei Mosbach (1180/90), Bebenhausen (1191), Sinsheim (1233) oder das Konstanzer Münster (1236 und 1239).

Die einzelnen Kapitel betreffen zunächst Kehlbalken-Sparrendächer als älteste erhaltene Konstruktionen, dann deren Weiterentwicklung und Anpassung an neue Bauaufgaben mit Kreuzstreben, Säulen, Aufständungen über dreischiffigen Kirchen, deren typologische Sonderung vom stehenden Stuhl schwerfällt, geht man von der Definition des Kehlbalken unterstützenden Ständers = Stuhlsäule aus. Der stehende Stuhl wurde als selbständige Stützkonstruktion seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts eingeführt. Frühe Beispiele sind der Münsterdachstuhl von Schwäbisch Gmünd (1341) und die Totenkappelle in Neckarbischofsheim (1364). Es folgen die liegenden Stühle, bei denen die Stuhlsäulen parallel zu den Sparren angeordnet schräg gestellt sind. Das tritt zunächst noch vermischt mit älteren Konstruktionen auf, so in Handschuhsheim (1483, Abb. 165). Schließlich gibt es kurze Ausblicke auf die barocken Dachwerke des 17./18. Jahrhunderts, die recht komplizierte und raffinierte Konstruktionen aufweisen können wie Wiblingen (1774/76). Aber das Schwergewicht liegt auf der Darstellung mittelalterlicher Dachwerke, deren Vielfalt und Variationsbreite erst im Überblick deutlich werden.

Bei soviel Material können terminologische Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Ferner scheint die Kluft zwischen Fach(= Geheim)sprache und Gemeinverständlichkeit unüberwindbar. Das Glossar (die Erklärung der Fachausdrücke) ist zwar hilfreich, müßte aber in einigen Punkten auf Vollständigkeit überprüft werden (u. a. Stichworte wie Gebinde, Kreuzstrebe, Ständerwand, Waldkante, Wechselbalken sowie verschiedene Querverweise). Unbefriedigend wirkt die aus anderem Zusammenhang übernommene Typenzeichnung (Seite 18), die so vereinfacht

nur für den Hausbau und auch dort nur eingeschränkt hilfreich ist. Auch die scheinbar so sicheren Aussagen zum Pfettendach (Seite 15 ff.) mit Belegen aus Glas- und Buchmalerei mögen überflüssig erscheinen, weiß man doch, wie „abstrakt“ bei diesen frühen zeitgenössischen Darstellungen „Dach“ gemeint ist unter Verzicht auf konstruktive Genauigkeit. Bei der Frage nach den Längsaussteifungen vermißt man den Hinweis auf die eminent wichtigen Giebel- und Chorbogenmauern, die als unentbehrliches Auflager für das Rähm dienten. Vorbehalte gegen hypothetische Entwicklungskonstrukte, von denen eine ältere Haus- und Gefügeforschung innerhalb der Volkskunde unbekümmert gelebt hat, sind nicht oft genug zu formulieren. Erst bei Wiedergabe präziser Bauaufnahmen und der Erörterung auch scheinbar kleinster Details wird das Anliegen terminologischer und entwicklungsgeschichtlicher Klarheit deutlich. Umgekehrt gilt dasselbe bei den Datierungsversuchen an Dachwerken, deren Einordnung im konstruktiven und funktionalen Ablauf genau dann unscharf wird, wenn keine Dendro-Daten vorliegen und man allein auf Schätzungen angewiesen ist. Auch das unterschiedlich erschlossene Material – man vermißt z. B. wichtige bayerische und österreichische Dachwerke wie Landshut St. Martin, Heiligenkreuz, oder man würde gerne Bauaufnahmen verbrannter Dachwerke zugänglich gemacht wissen – wird künftig kleinere Korrekturen nicht ausschließen.

Vor die Frage gestellt, ob man noch weiter sammeln und sichten oder publizieren soll, hat sich der Autor gewiß richtig entschieden. Die Verdienste des Buches sind vielfältig. Erst im Überblick der einzelnen Dachwerke werden Vergleichbarkeit und Unterschiede nachvollziehbar. Die reichlichen Abbildungen machen nur ganz selten das mühsame Nachschlagen in der Fachliteratur nötig. Die Verweise auf die Spezialliteratur, besonders die entlegeneren wie ungedruckte Dissertationen, vermerkt man dankbar. Besonders wertvoll sind noch unpublizierte Mitteilungen, die mit Zeichnungen und gesicherten Dendro-Daten den Stellenwert von Quellenpublikationen bekommen. Die Ausblicke auf französische und englische Dachwerke sind entgegen dem Titel häufig und hilfreich. Sie lassen den Wunsch nach entsprechenden Übersichten in kleineren Landschaften auch für den Profanbau laut werden.

Ferner wird die Frage nach Darstellungsweisen in Inventaren durch die-

ses Buch aktuell. Während man sich früher häufig um das Dachwerk drückte und leere oder dunkle Flächen, manchmal auch schematische Skizzen hinterließ, gibt es in neueren oder entsprechend sorgfältig gearbeiteten älteren Inventaren präzise Schnitte. Bereits Ostendorf pflegte in Fußnoten seinen Groll auf fehlende oder falsch gezeichnete Dachwerke loszuwerden. Binding enthält sich dieses schnellen Tadels, wohl wissend, wie arbeitsintensiv die Beobachtung und Aufmessung von Dachwerken ist, wie schwer die Balance zwischen detaillierter Befunderfassung und notwendiger Schematisierung zu halten ist. Die Lehre wird man daraus ziehen können, daß künftig kein Schnitt durch Kirchen ohne Dachwerk publiziert werden sollte.

Das Dachwerk – das unbekannte Wesen. Es bleibt das Hauptverdienst des Autors, ein außer bei den Spezialisten bisher unbeachtetes Gebiet neu zugänglich gemacht und übersichtlich vorgelegt zu haben. Seinen Ergebnissen möchte man möglichst weite Verbreitung und Kenntnisnahme wünschen. Um es nutzbar werden zu lassen und später einmal fortschreiben, auch ergänzen zu können, möchte man es allen Bauforschern und Architekten, möglichst allen bauhistorisch Interessierten dringlich empfehlen.

Richard Strobel

Abbildungsnachweis

J. Feist, Pliezhausen 5 Abb. 3;
Inschriften-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg 7;
J. Jeras, Freiburg 33 Abb. 9;
Photo-Bessler, Alpirsbach 4;
LDA-Freiburg 20–24, 28–30;
LDA-Karlsruhe 15–19, 25–27;
LDA-Stuttgart Titelbild (Foto: O. Braasch), 3, 5 Abb. 4, 8;
LDA-Tübingen 9–14.